

Auf der Jagd nach dem Alpenbären

=====

(*Arctia flavia* Fuessl.)

=====

Von G. Wenzel, Nürtingen

Es ist gerade zweiunddreißig Jahre her, daß ich mit dem unvergessenen Dr. Arno Bergmann, Arnstadt, nach St. Leonhård in Nordtirol aufbrach, um an einer dreiwöchigen Sammelfahrt ins Pitztal teilzunehmen. Neben anderem seltenen Wild wollten wir vor allem dem Alpen- oder wie er auch genannt wird, dem Engadiner Bären nachstellen.

Ich hatte zunächst wenig Hoffnung, daß wir diesen Falter finden würden, da in den meisten Handbüchern das Albula-Gebiet, das Stilfser Joch und der Engadin angegeben sind und sich ferner noch die Bemerkung findet: nicht unter 2000 Metern, außerdem waren noch der Ural und Sibirien als Fundorte genannt mit dem Zusatz sehr selten. In St. Leonhard waren wir aber nur 1400 Meter hoch.

Daß die Fundortangaben nicht erschöpfend waren und *flavia* nicht sehr selten war, konnte ich bald feststellen.

Herr Dr. Bergmann, der alle Jahre ins Pitztal fuhr, kannte dort natürlich jeden Busch und jeden Stein. Er wußte genau, wann und wo man diesen oder jenen Falter fangen oder als Raupe oder Puppe erbeuten konnte.

Zunächst staunte ich, eine wie genaue Tagesordnung mein Mentor hatte: Um 8 Uhr Frühstück, dann sofort Abmarsch zum Tagfalterfang, der schon auf der Dorfstraße begann, bis 12 Uhr mittags, dann Bestimmen der Beute, mit Fundortzettel versehen und Spannen. Dann ging es meist auf schmalen Pfaden zur Alm in die Nähe der Chemnitzer Hütte (2000 Meter). Zum Abendbrot waren wir dann wieder unten. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit, etwa um 20<sup>30</sup> Uhr ging es dann im Pitztal aufwärts bis zu einer Stelle, die Dr. Bergmann zum Nachtfang ausersehen hatte, einer Wallfahrtskapelle. Dort blieben wir häufig bis 2 Uhr nachts,

weil gerade die Bären erst meist nach 24 Uhr flogen. Nach diesem anstrengenden Programm fiel man dann todmüde ins Bett. In drei Wochen nahm ich bei dieser Kur fast 15 Pfund ab, kam aber mit etwa 800 Faltern, Raupen und Puppen zu Hause an, was für alle Anstrengungen entschädigte.

Die nachts am Licht gefangenen *flavia* waren leider fast alle leicht lädiert, weil sie sehr unruhig und wild fliegen und sich besonders die empfindlichen Flügelränder beschädigten. Interessant war aber die große Variabilität dieser Falter. Die Aberration *flavoabdominalis* Lorez mit gelblichem Hinterleib und Schenkeln war ebenso wie die *Ab. (♀) nigricans* Lorez gar nicht so selten. Dagegen kam die einfarbig schwarze *Ab. stygialis* Schultz nur ganz selten vor.

Neugierig war ich, wie Dr. Bergmann die zahlreichen Puppenspinste erbeuten würde, die er alle Jahre aus Tirol mitbrachte. Dahinter sollte ich bald kommen. Die Bauernhöfe sind dort oft mit einer kaum einen Meter hohen Mauer umgeben, die oft schon halb verfallen ist und große Löcher zwischen den Steinen aufweist. In diese Höhlungen griff Dr.B. mit sicherer Hand. War der Griff oft vergeblich, so bekamen wir doch täglich etwa 8 bis 12 Puppenspinste, die zu Hause tadellose Falter und bei Dr.B. auch noch eine Nachzucht lieferten.

Die Zucht ist wie bei vielen Bären sehr schwierig und gelingt bei *flavia* nur, wenn die Raupe ohne Überwinterung zur Verpuppung gebracht wird. Die erzielten Falter waren zwar fast immer sehr scharf gezeichnet, aber meist kleiner als Freilandtiere.

Über die Zucht ein andermal mehr.

Anschrift des Verfassers:

Günter Wenzel  
744 nürtingen  
Egerländer Str.22

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Entomologischen Vereins Stuttgart](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [1\\_1966](#)

Autor(en)/Author(s): Wenzel Günter

Artikel/Article: [Auf der Jagd nach dem Alpenbären \(\*Arctia flavia\* Fuessl.\) 19-20](#)